

Teil 1 | Die Welt – kurz vor der Zukunft
1.5 Die Bombe

Das heisst: an die Stelle der »Wie-Fragen« ist die »Ob-Frage« getreten; ob die Menschheit weiterbestehen werde oder nicht. Die Frage klingt plump; und der Zeitgenosse, in seiner Apokalypse-Blindheit, in seiner Angst vor der Angst, vor seiner eigenen und der der Anderen; und in seiner Scheu davor, sich selbst und andere morituros kopfscheu zu machen, will sie nicht wahrhaben.²⁶⁶

Günther Anders [1956]

Dieser fünfte Abschnitt des ersten Teils ist in der Sache eher ein Exkurs des Vorwortes. Wenn ich von den Risiken rede, kann ich den Atomkrieg zwar nicht einfach ignorieren; er *ist* ein reales Risiko. Ich will aber wenigstens umreissen, warum es keinen Sinn macht, darüber zu reden.

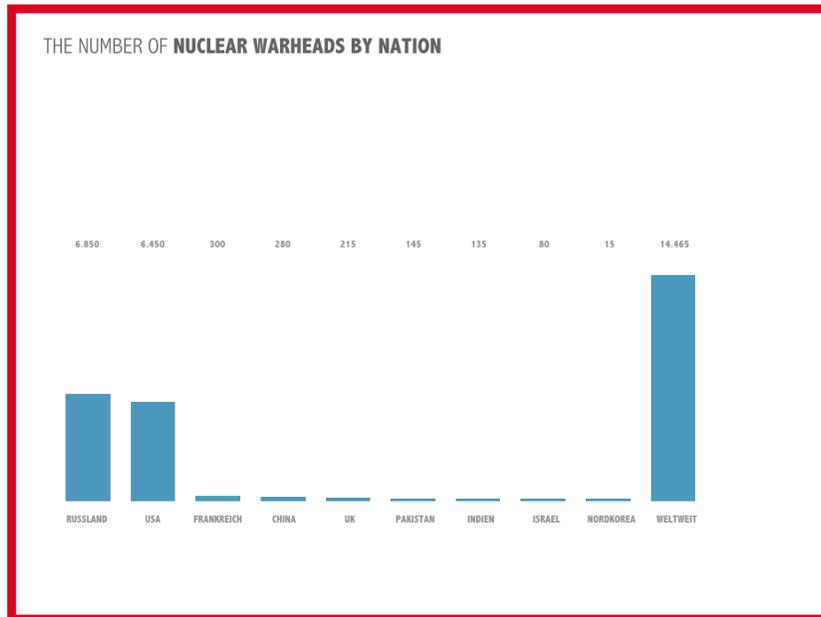
Wir erleben, denken oder träumen uns den Fortschritt als Vektor: Immer Voran! Höher, Schneller, Lauter! „Keine Atempause, Geschichte wird gemacht. Es geht voran!“²⁶⁷

Ich dagegen gehöre zu jenen, die glauben, dass *wir* mit der Bombe einen technologischen Umkehrpunkt erreicht haben. Denn anders als der bis dahin immergültige Fortschrittsoptimismus, materialisiert die Existenz der Bombe ein wahres, mögliches „Ende der Geschichte“. Eine Reihe von wissenschaftlichen Szenarien beginnen damit, dass – aus Gründen der Dynamik – „nur“ die Hälfte der existierenden Sprengköpfe (Abb 96²⁶⁸) zur Explosion kommt.

266 Günther Anders, „Die Antiquiertheit des Menschen“, München 1956 (5-1980); S. 238

267 Zitat aus: Fehlfarben, „Monarchie und Alltag“, 1980;

268 <https://www.derstandard.de/story/2000107728661/was-bei-einem-globalen-atomkrieg-passieren-wuerde>, abgerufen am 24-II-2020



Gefolgt von drei Milliarden Sofort-Toten, radioaktivem Fallout, einem etwa sieben Jahre dauernden *nuklearen Winter* und einem daran anschliessenden, *nuklearen Sommer* nach der Zerstörung der Ozonschicht. Doomsday – die Bombe war das erste Mittel eines *eigenen* Zweckes: in dem sich in ihrer ultimativen Anwendung kein denkbarer Menschenzweck erfüllt.

Wir sind es gewohnt, auf die Technik zu schauen, sehen in ihr das Mittel unserer Zwecke. Der existentielle, philosophische Umkehrpunkt, der Gedanke, dass Technologien eigene Kategorien stiften, eigene Zwecke ausbilden, dass Menschen am Ende bloss noch Mittel zum Zwecke der Technik werden könnten, dieser Gedanke war uns fremd.

Der erste Philosoph, der in seinem Denken der Technik den ihr gebührenden Platz eingeräumt hat, war Günther Anders. Das ist nur ein klein wenig böseartig: Auch andere haben die Technik als Thema gesehen, das tatsächlich erst mit der industriellen Revolution, ungefähr in der Mitte des 19. Jahrhunderts, Eigenständigkeit und Bedeutung gewann. Folgerichtig hat sich auch die Philosophie, grob gesprochen, erst ab der Wende zum 21. Jahrhundert mit der Frage *als Frage* befasst.

Zu, Beispiel Heidegger. Er sah die Technik, na, sagen wir, ungefähr:

„Ge-stell heißt das Versammelnde jenes Stellens, das den Menschen stellt, d. h. herausfordert, das Wirkliche in der Weise des Bestellens als Bestand zu entbergen. Ge-stell heißt die Weise des Entbergens, die im Wesen der modernen Technik waltet und selber nichts Technisches ist. Zum Technischen gehört dagegen alles, was wir als Gestänge und Geschiebe und Gerüste kennen und was Bestandteil dessen ist, was man Montage nennt.“²⁶⁹

Ich wische das unsägliche Geschwurbel mal beiseite: Es schwingt eine gewisse Verachtung im Ton, so etwas wie die *Arroganz der Notwehr*. Techniken, etwas nicht Menschliches, war grösser geworden als der Mensch – nach Kopernikus, Darwin und Freud schon wieder so eine bittere Pille. Nicht leicht, sich daran zu gewöhnen, viele Begriffe griffen daneben. Oswald Spengler betrachtet die „*faustische*“ Technik als eine Krankheit des Geldes, „*die den Unternehmer wie den Fabrikarbeiter zum Gehorsam [zwingt]*“²⁷⁰. Ihm folgend wäre Prometheus Religionsstifter und Begründer einer ... aufkommenden Mafia ... von Ingenieuren, die zu den „*wissende[n] Priester[n] der Maschine*“²⁷¹ bestimmt sind.

Geistesgeschichtlich erscheint Technik als ein Gegenüber, vergleichbar der Natur: eine feindliche Kraft. Beinahe um sich mit der „*eigentlichen*“ Technik nicht beschäftigen zu müssen, aber wohl auch als Ausdruck einer bereits verglimmenden Hybris, wählte Wittgenstein das Motto seiner „*Philosophischen Untersuchungen*“:

„Überhaupt hat der Fortschritt das an sich, daß er viel grösser ausschaut, als er wirklich ist.“²⁷²

Das sind so Kalendersprüche; deren Geist sich noch heute in breiten Bewusstseinskreisen hält. Wittgenstein war Sohn jenes Grossindustriellen, der den Fordismus im Alleingang in Österreich eingeführt hatte. Er schrieb die Untersuchungen 1936-46, und parallel tobte der zweite Hexensabbat der Technik! Fortschritt ist und war technisch konnotiert, aber womöglich wäre es eine zu „*enge*“ Auslegung des Fortschritts auf einen nur technischen; vielleicht erfasst diese Reduktion nicht Wittgensteins ganzen Fortschrittsbegriff. Und doch liegt in der Fortschrittskritik eine Geringschätzung, deren Ursache erst Günther Anders als eine narzisstische Kränkung erkennt: er hat sie prometheische Scham genannt.

269 Martin Heidegger, *Die Technik und die Kehre*, Stuttgart 2007, S. 20

270 Oswald Spengler, „*Der Untergang des Abendlandes*“, (56/57:) München 1923, 1. Band, S. 619 ff, 626

271 Spengler, a.a.O.

272 Ludwig Wittgenstein, „*Philosophischen Untersuchungen*“, Frankfurt 2003

In „*der Bombe*“ (Singular, aber in ihrer Doppelbedeutung: als Errungenschaft und als Ereignis) sah Anders einen hinreichenden Grund für diese Kränkung:

*„Wir sind invertierte Utopisten: während Utopisten dasjenige, was sie sich vorstellen, nicht herstellen können, können wir uns dasjenige, was wir herstellen, nicht vorstellen.“*²⁷³

Im ersten Band der „*Antiquiertheit des Menschen*“, 1956, hatte Anders in einem fast 100 Seiten umfassenden Essay „*Über die Bombe und die Wurzeln unserer Apokalypseblindheit*“ gesprochen. In dieser ausgiebigen, be-greifenden Untersuchung taucht vermutlich erstmals der möglich gewordene materielle Untergang der Menschheit als ein Gegenstand philosophischer Überlegungen auf. Den Anders aber, wie er im Vorwort des erst 24 Jahre später vorgelegten zweiten Bandes erklärt, sogleich wieder zur Seite gelegt hatte:

*„Wenn mich etwas zum philosophischen Verstummen gebracht hat, so die Einsicht, und das Gefühl, dass vis-à-vis der Gefahr des wirklichen Unterganges der Menschheit nicht allein die Beschäftigung mit deren »blosser Dehumanisierung« ein Luxus war, sondern dass selbst die ausschliessliche Beschäftigung mit der Gefahr eines effektiven Untergangs, sofern sie sich auf eine nur philosophisch-theoretische beschränkte, wertlos blieb.“*²⁷⁴

Der Philosoph wurde zum Aktivisten, wurde zusammen mit Robert Jungk Initiator der „*Internationalen Bewegung gegen den Atomtod*“, einem Vorläufer der Friedensbewegung.

Günther Anders identifizierte eine „*Antiquiertheit des Menschen*“ – womöglich ohne die Weitsichtigkeit und das *heute finale* Ausmass zu ahnen, mit der seine Diagnose zutrifft. Eine *nur theoretische* Betrachtung „*der Bombe*“ hielt er für „*wertlos*“; seine Diagnose erscheint uns Heutigen veraltet und überwunden – nur eben anders, als wir es wünschten: Heute wäre sogar eine *praktische* Befassung bereits sinnlos. Eine paradoxe Situation: denn nicht erst seitdem Donald Trump und Kim Jong-Un darüber getwittert haben, wer über den Grösseren (Atomkriegsknopf) verfüge,²⁷⁵ wäre es gleichermassen existentiell, sowohl theoretisch wie auch praktisch, gegen „*die Bombe*“ anzugehen.

²⁷³ Günther Anders, *Ketzereien*, München 1982.

²⁷⁴ Günther Anders, „Die Antiquiertheit des Menschen“, Zweiter Band, München 1980, S.11

²⁷⁵ <https://www.sueddeutsche.de/politik/atomkonflikt-die-fake-news-vom-atomkrieg-per-knopfdruck-1.3812833>, abgerufen am 29-X-2018

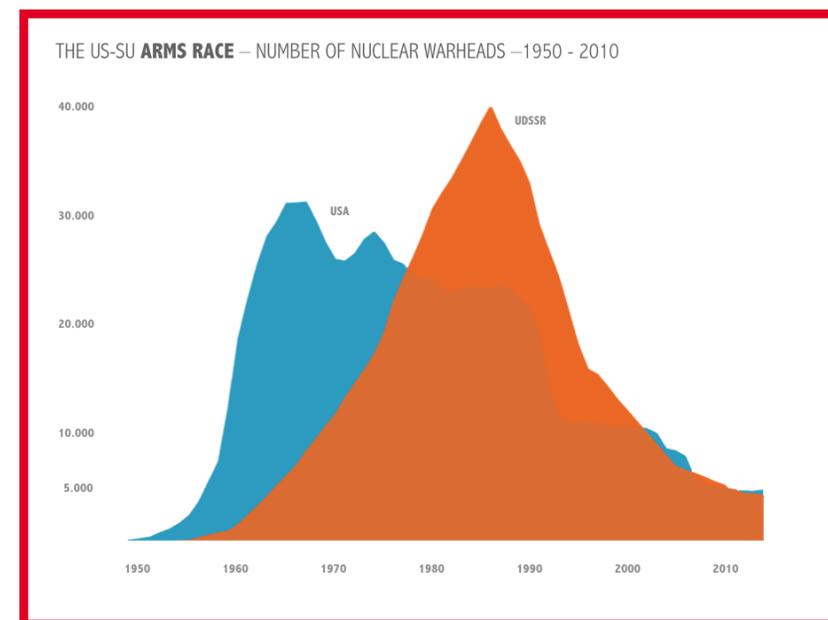


Abb 097

Die Geburt des Zweifels

Warum eigentlich sind die Zweifel an der Bombe nicht bereits während des Manhattan-Projektes aufgetaucht, jedenfalls nicht wirksam geworden²⁷⁶? Dass die Bombe „*gewaltig*“ sein würde, war allen klar, die am Projekt beteiligt waren: Und doch *konnten sie sich nicht vorstellen, was sie herstellten*. Im Lichte der propagierten²⁷⁷, geglaubten, real aber inexistenten Gefahr, dass Hitler als erster die Bombe haben und einsetzen könnte²⁷⁸, galten alle Ansätze von Zweifel als delegitimiert; sie kamen erst mit dem Ergebnis. Da stand die Büchse offen.

Mit Milliarden und Abermilliarden haben Militärs und die sie alimentierenden Politiker eine grotesk-paradoxe Wettrüstungsspirale unter Dampf gehalten (Abb 97²⁷⁹ – das Doomsday-Szenario von S. 204 basiert auf ~7.000 explodierten Sprengköpfen), die die betroffenen oder beteiligten Volkswirtschaften forderte und überforderte; in der schwach oder wenigstens schwächer entwickelten Gesellschaft der UdSSR zahlte die Bevölkerung dafür einen hohen Preis.

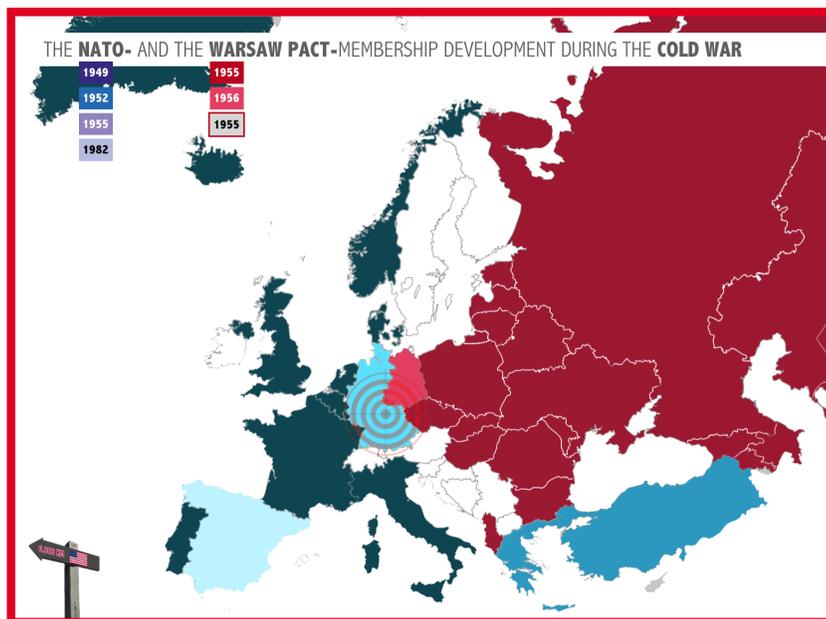
²⁷⁶ siehe dazu: Rhichard Rhodes, „The Making of the Atomic Bomb“, New York 2012

²⁷⁷ <https://www.history.com/topics/world-war-ii/the-manhattan-project>; abgerufen am 24-II-2020

²⁷⁸ <https://www.zeit.de/wissen/geschichte/2016-12/ns-zeit-adolf-hitler-atombombe-entwicklung-werner-heisenberg-kernphysik>; abgerufen am 24-II-2020

²⁷⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Kalter_Krieg#/media/Datei:US_und_USSR_nuclear_stockpiles.svg; Abruf am 24-II-2020

Abb 097



Die Erosion und letztlich der Untergang des Ostblocks (1991) folgten dieser historischen Konstellation, in der materielle Not und eine in diesem Umfeld seltene, persönliche Disposition (Gorbatschow) zusammengewirkt haben.

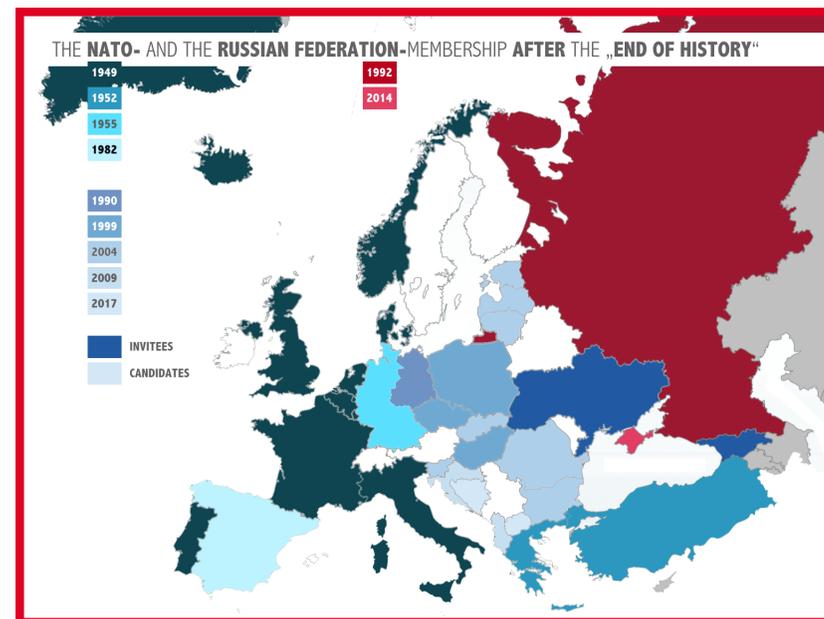
In Deutschland war die (verhinderte) Stationierung der Pershing-II Mittelstreckenraketen zum Kristallisationspunkt geworden. Mit Hattenbach als *Ground Zero*²⁸⁰ hatte wenigstens ein Teil der deutschen Öffentlichkeit endlich verstanden, dass die Ost-West-Konfrontation Deutschland, sogar Europa, in Geiselhaft genommen hatte. Erst in Folge der KSZE, SALT-Gespräche und des INF-Vertrages (1987), der deutschen Wiedervereinigung und der Annäherung der Blöcke deutete sich ein Ende, wenigstens ein Rückgang der atomaren Bedrohungslage an – ein Fehlschluss möglicherweise: aus einer Zeit, als das Wünschen noch geholfen hat.

Die Jahrzehnte des Kaltes Krieges sind vergangen, die Kuba-Krise (1962) hatten die Welt schon einmal an den Rand der Apokalypse geführt. Als vermutlich einzig angemessene, verbliebene Reaktion darauf, hat uns Stanley Kubrik (1964²⁸¹) gelehrt, die Bombe zu lieben. Heute gibt es nur wenige Militärs oder Politiker, die sich über die Aussichten eines Atomkrieges etwa nicht im Klaren wären.

²⁸⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/The_Nuclear_Battlefield; abgerufen am 30-X-2018

²⁸¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Dr._Seltam_oder:_Wie_ich_lernte,_die_Bombe_zulieben; abgerufen am 24-II-2020

Abb 098



Die nukleare Option

Umso absurder das Weltgeschehen! Nicht erst Donald Trump – der (u.v.a.) den INF-Vertrag und das Atomabkommen mit dem Iran aufkündigte –, hält einen *Nuklearkrieg* offenbar für führbar. Nicht erst Kim Jong-un hält eine *nukleare Verteidigung* offenbar für angemessen. Nicht erst die diplomatischen Schäden seit 2017 haben die Lage verändert. Genau genommen existierten nach ~1955 zu jedem historischen Zeitpunkt genügend Atomsprengeköpfe für die Apokalypse, und lediglich die Aufmerksamkeit und „interessierte“ Einschätzung unterlag gewissen Schwankungen. Faktisch hatte auch die Abrüstung wenig geändert.

Nur wenige politische Sachverhalten benötigen zu ihrer Interpretation soviel Psychologie: Dass Deutschland auf nahezu jeden Ansatz von Souveränität verzichtet und vor allem seine Rolle als Geisel der US-Interessen hartnäckig ignoriert und immer noch leugnet, ist nur aus der noch heute paralyisierenden Hypothek der Naziverbrechen zu verstehen. Schon in ihrer Gründungskonstellation war die vorgeschobene Schutzbehauptung des NATO-Vertrages fragwürdig, wengleich auch von einem über Jahrzehnte gepflegten Anti-Kommunismus in der tiefen Mitte des Mainstreams verankert.

Tatsächlich basiert die gesamte Nachkriegsordnung auf der atomaren Option – nur nicht als „*Gleichgewicht des Schreckens*“. Denn sie steht und fällt mit der Frage, wo der Erstschatz stattfinden würde. Darin bestand die geostrategische Aufgabe der NATO: Sie eröffnet den USA die Atomoption, in dem sie den Austragungsort nach Deutschland – mit Europa als „*Hinterland*“ – auslagert. Es ist erschütternd, dass diese Diskussion in Deutschland nicht stattfindet, dabei tritt das strategische Interesse der USA immer wieder ungeschminkt vor die Weltöffentlichkeit.

Als in der Kuba-Krise das US-Homeland in Gefahr stand, selbst zum unmittelbaren nuklearen Austragungsort werden zu können, eskalierte Kennedy sofort und mit aller Entschiedenheit, bis zur Kriegsbereitschaft, um das im Keim zu verhindern. Wie hysterisch die USA auf eine mögliche Bedrohung ihres eigenen Territoriums reagieren, haben die NSA und die *homeland security* nach 9/11 vorgeführt. Auch dass die USA inzwischen das Interesse an der NATO verlieren ist ja keine Laune, sondern Ergebnis des Aufstiegs Chinas.

Mit der Nachkriegsordnung sicherte die „*Schutzmacht USA*“ ihre geopolitischen Interesse im Kalten Krieg sowie die militärstrategische Rollenzuweisung Europas, mit Deutschland als Ground Zero. Zur Refinanzierung aber und als *windfall profit* bestanden über Jahrzehnte des Friedens auch ökonomische Interessen. In den *trente glorieuses* (1945-1975) wies die US-Ökonomie bei dramatischen Wachstumsraten²⁸² einen (inflation- und währungsbereinigt!) soliden Handelsbilanzüberschuss²⁸³ aus. In den 1970er und 80er-Jahren änderte sich das drastisch, als Deutschland und Japan mit ihren Wirtschaftswundern soweit fertig und lieferfähig wurden. In den *trente années d'endettement* seither war es den USA immerhin gelungen, die Welt für die eigene Masslosigkeit in Haftung zu nehmen. Je mehr diese Schuldenpolitik an seine Grenze gerät, desto unduldsamer wurden die USA mit den Handelsbilanzüberschüssen, die andere, Deutschland, Japan, jetzt China ihnen gegenüber aufturnten.

Diese Argumentationskette ist strategisch-diskursiv: sie beweist nicht, was sie behauptet, dass nämlich die NATO aus beinahe jeder Perspektive nur den US-Interessen gedient hat. Dass muss sie aber auch nicht. Es ist ja evident: die Sachverhalte liegen offen auf dem Tisch.

282 https://en.wikipedia.org/wiki/Economic_history_of_the_United_States#/media/File:Quarterly_gross_domestic_product.png; abgerufen am 24-II-2020

283 <https://www.census.gov/foreign-trade/statistics/historical/index.html>; abgerufen am 24-II-2020

Kismet

Die politischen Analysen ändern auch die Risikoeinschätzung heute. Im Umgang mit der Russischen Föderation agierte der Westen mit gespaltenen Zunge: auf der diplomatischen Ebene wurden – u.a. zum Erreichen der Deutschen Wiedervereinigung – keine Mühen gescheut, dem (durch die Niederlage im Rüstungswettlauf „*gedemütigten*“) russischen Staat eine friedvolle Koexistenz auszumalen, doch zugleich wurde mit immer neuen Initiativen und Verträgen die imaginäre Grenzlinie zwischen den Blöcken nach Osten verschoben. Gemeinhin werden solche oder ähnliche Überlegungen von „*Putin-Verstehern*“ mit Hinweisen auf die monarchisch-diktatorischen Verhältnisse unter Putin abgetan. Als würde geostrategischer Macchiavellismus gesellschafts-moralisches „*Fehlverhalten*“ sanktionieren – das Eine hat mit dem Anderen nichts zu tun!

Es sollte *eigentlich* niemanden wundern, dass mit den Stationierungen und sogenannten Abwehrsystemen die Sicherheitsinteressen Russlands beeinträchtigt wurden. Schon nach zwei Schritten in den Schuhen Putins wäre jedem klar: es war Verrat. Nicht das erste Mal und nicht nur in Russland kam man zu der Auffassung, dass man mit den USA keine belastbaren Verträgen abschließen könne: so erlebten es der Iran, die Nafta-Staaten, die UN in Sachen Waffenhandels- und Pariser Vertrag und neuerlich Russland (mit der Aufkündigung des INF-Vertrages). Verträge kündigen ist das Eine, man kann die Welt aber auch über **Twitter** in Brand schießen. So die Weltlage 2017, als das *Orange Monster* und *Little Rocket Man* ein solches Gerassel veranstalteten, dass der Welt um die Welt bange sein musste.

Trotz – oder gerade wegen – der signifikant verminderten Atomwaffen beeinträchtigen der Zuwachs an geopolitischem Vakuum in Europa – durch die Abkehr der USA, den Brexit und die Instabilität und Uneinigkeit der EU – sowie die massiv verletzten Interessen der Russischen Föderation (durch die NATO-Osterweiterung – siehe Abb 97/98²⁸⁴) die europäische Sicherheitslage.

Im demokratisch-westlichen Weltbild werden Regierungen von „*Checks-‘n’-Balances*“ im Zaum gehalten: Gewaltenteilung, politische Öffentlichkeit, Wahlen; so unser Verständnis. Das gilt jedoch nur unter Vorbehalt: Recep Tayyip Erdoğan, Victor Orbán und Donald Trump – und, gewiss, auch der lupenreine Demokrat

284 [https://de.wikipedia.org/wiki/NATO#/media/Datei:NATO_vs_Warsaw_\(1949-1990\).svg](https://de.wikipedia.org/wiki/NATO#/media/Datei:NATO_vs_Warsaw_(1949-1990).svg); https://de.wikipedia.org/wiki/NATO#/media/Datei:History_of_NATO_enlargement.svg; abgerufen am 24-II-2020

Putin – leben die Alternative! Das mühsam im Ausgleich gehaltenen Kräfteparallelogramm des späten 20. Jahrhunderts wird von den neuen Autokraten zerrüttet; applaudiert und befeiert von einem zynischen Populismus. Wenn aber das Rational und die Logik nicht(s) mehr gelten, dann sind auch intellektuelle Vorsprünge fragwürdig: sie befördern den Zweifel, vermindern die Reaktionsfähigkeit!

Viermal schon ... sind *wir* im Verlauf dieses Buches an diese Kante, bis heran an eine Sicht/Einsicht/Erkenntnis gelangt, nach der die Risiken der Welt akkumulieren. Aber was jetzt damit tun?

Gar nichts. Genauer gesagt will ich unterscheiden zwischen jenen Risiken, die das Engagement fordern und – es muss nur alles schlechter werden, damit es besser werden kann – eine gewisse Hoffnung rechtfertigen, und jenen Risiken, bei denen es sinnlos geworden ist, darüber zu diskutieren. In Sachen Atomtod herrscht kein Mangel an Aufklärung, weder bei Politikern, noch bei Militärs oder in der Öffentlichkeit. Wer über einen Roten Knopf die Verfügungsgewalt gewonnen, erhalten oder sich genommen hat, weiss um den Preis seiner Entscheidung: ob *ego shooter* oder *chicken games* – das Ergebnis ist in jedem Fall die Vernichtung der Grundlagen allen Lebens. Der heute entscheidende Punkt ist aber, dass Twitter die Inkubation aus der Entwicklung genommen hat; Twitter nur stellvertretend: Eskalationen finden Realtime statt.

In der Kuba-Krise hat es eine über 13 Tage andauernde Eskalation gegeben, Beraterstäbe im Umfeld des Präsidenten diskutierten darüber, was angemessen ist. Im Zeitalter atomar bewaffneter Autokraten, die sich hemmungslos beratungsresistent zeigen und gern nachts um 03:00 Uhr mit den Zündhölzern herumfuchtelten, sind die Verhältnisse in Gefahr, einem mehr oder eben doch weniger gesunden Menschenverstand allein ausgeliefert zu sein. Keine Stäbe und keine Öffentlichkeit hätten eine Chance, eine so sich aufschaukelnde Situation mässigend zu beeinflussen. Je weiter und tiefer *wir* die nukleare Bedrohungslage analysieren, desto deutlicher wird, dass letztlich nur eine Handvoll Menschen über die Apokalypse verfügen. Ihren etwaigen Reaktionen stünden im Ernstfall eines erfolgten Erstschlages nur Minutenfenster zur Verfügung – und die Alternative würde lauten, den Schlag hinzunehmen oder die Welt zu vernichten.

Das meine ich: über eine akute Situation muss man nicht, kann man nicht nachdenken; da bleibt nur Fatalismus.

The Time is Tomorrow

Was nicht einschliesst, über die Bedingungen der Möglichkeit – und also über Kausalketten – nicht nachdenken zu sollen; im Gegenteil. Jeder Gedanke, der das Potential in sich trägt, die Risiken strukturell eingrenzen oder gar aushebeln zu können, ist jede Diskussion wert. Im zweiten Teil tue ich genau das: ich ignoriere die *aus jeder Zeit gefallene* Bombe als einen indiskutablen, nur als Vergangenheit existierenden Gegenstand; adressiere aber die *in der Zeit* existierenden Risiken, also solche, die noch offen, noch nicht durch irreversible Entscheidungen in die Vergangenheit transferiert sind. *Wir* sollten, das sage ich damit, über solche Probleme nachdenken, auf die „*wir*“, als Einzelne, Gruppe/n oder Nation/en ..., Einfluss nehmen können: unentschiedene Sachverhalte, zukünftige.

Und zwar wie? In der Tagespolitik materialisiert sich die Weltsicht von Entscheidern: die eigentliche Bedeutung eines Generationenwechsels liegt nicht darin, das Jüngere an der Stelle von Älteren das Gleiche tun, sondern dass sich die Weltsicht ändert, das Handeln begründet. Die einzige Arbeit, die sich wirklich lohnt, so meine ich, ist die diskursive und konzeptionelle Arbeit am MindSet der nächsten Generation. Das ist mein Ansatz.

Natürlich braucht das Heute Aufmerksamkeit. Die täglich fordernde Welt muss gemanaged werden, und das geschieht. Auch diese Entscheidungen präjudizieren die Zukunft – zu klein, zu langsam. Wo es um die hier diskutierten Risiken geht, verlepfern sich die kleinen Kämpfe unterhalb der Schwelle des notwendigen Wirkungsgrades.

Wenn *wir* politisch und strategisch über Migration sprechen, sollten *wir* nicht über Grenzen oder Lager diskutieren, sondern über Afrika als Kontinent und Lebensraum (oder Mittelamerika ...); wenn *wir* über das Klima sprechen, sollten *wir* nicht über Diesel oder erneuerbare Energie verhandeln, sondern über das Lebens- und das Wirtschaftsmodell der Welt; wenn *wir* über die Finanzsysteme nachdenken, geht es nicht darum, mit Kapitalerhöhungen Risiken zu mindern oder bestimmte Derivate zu regulieren, sondern darum, eine fehlgeleitete, räuberische, verselbständigte Finanzindustrie – und ihre Banken – abzuschaffen (und zu ersetzen); und schliesslich geht es beim Blick auf Digitalisierung und KI darum, dass es nicht hilft, Innovationskultur zu fördern oder Massnahmen gegen

Arbeitslosigkeit zu fordern, sondern ein neues Verständnis vom Menschen und von der Evolution zu schaffen. Nicht das kleine Problem an der Ecke, sondern die Ziele und Zwecke der Menschheit – darüber lohnt das Gespräch.

Tatsächlich steht es ja noch schlechter: Wo sich die qualifiziertere Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in Diskussionen um Pegida oder Genderfragen erschöpft – und das sind nur Platzhalter jenes „*progressiven Neoliberalismus*“²⁸⁵ – so manifestiert sich darin ein grundlegendes politisches Unverständnis, das die Politik einer Wohlfühlpropaganda opfert.

Die Zukunft – und damit das „*Schicksal der Risiken*“ – entscheidet sich nicht im Heute. Sie wurde in der Vergangenheit entschieden, als die Parameter sozialisiert und verinnerlicht wurden, nach denen das Heute beschieden wird. Wer glaubt, dass ein Atomkrieg geführt werden kann, trägt diesen Glauben schon sein ganzes Leben in sich; und kommt heute zu anderen Entscheidungen als jene, die das nicht glauben. Wer glaubt, dass Wachstum unabdingbar ist, Mobilität, Verteidigung, kommt zu anderen Entscheidungen als jene, die das nicht glauben.

Politisches und strategisches Denken, leichtes Pathos, Trommelwirbel, richtet sich an die Zukunft. *Wir* haben gesehen, dass die bestehenden Systeme und Strukturen, ja, man könnte sagen, dass das Betriebssystem der Welt den existentiellen Anforderungen nicht mehr gewachsen ist. Eine kritische und qualifizierte Öffentlichkeit muss sich *dieser* Fragen annehmen und dazu beitragen, ein neues, ein globales Betriebssystem für die Welt des 21. Jahrhunderts zu schaffen.

Corona, Weltsekunde, Zeitalter

Ich habe in diesem ersten Teil vier-plus-ein Themenfelder skizziert, in denen es möglich erscheint oder gar zu erwarten ist, dass sie in katastrophale Entwicklungen einmünden. Jedes einzelne dieser Themen hat hinreichend Potential für ganze Gesellschaften, doch an vielen Stellen sind die Themen miteinander verschränkt. Heute ist der 26. Februar 2020. Während ich dies schreibe, *pingt* der Newsletter von Paul Krugman²⁸⁶ in der Mail; er beginnt so:

This is the way the world ends. This is the way the world ends. This is the way the world ends. Not with a bang, but with a virus.

OK, it's not that bad — or at least I don't think it is....

Krugman schreibt:

For some reason markets, which had been weirdly complacent for weeks, decided to panic yesterday. I don't know why it took so long, but there are three good reasons to be very worried about the economic impact of what isn't yet officially a pandemic, but is obviously headed for that status.

First, we have a deeply interdependent world economy, and China — still the epicenter of the pandemic, although this thing is going global fast — plays a very big role in world manufacturing. ... Second, the world economy is poorly prepared to handle an adverse shock of any kind. ...

Finally, the Trump administration seems both woefully and willfully unprepared to deal with a public health crisis.

Und 14 Tage später ist es 14 Tage schlimmer: Aus der Corona-Krise heraus zeichnet sich ein ökonomische Kollaps ab. Ich habe – offenbar – *nicht alle* Risiken benannt. In der bestehenden Gemengelage können viele kritische, aber durchaus auch unterkritische Ereignisse Kettenreaktionen auslösen, die (wenn es denn einen solchen Komparativ gebe) an *erwartbar-unvermeidbarer* und an *überraschend-noch-unvermeidbarer* Stelle Dominoeffekte anstossen, die, im wörtlichen Sinne, *WeissGottWo* enden. *Wir* finden uns heute in einer Weltsekunde die, wie Schrödingers Katze, unentschieden darüber ist, ob bereits „*alles vorbei ist*“ oder aber noch eine Chance besteht.

²⁸⁵ Siehe dazu: Nancy Fraser, adamag.de/nancy-fraser-progressiver-neoliberalismus-trump; abgerufen am 31-X-2018

Ich habe bis hierher zusammengefasst, was *wir* alle – *wir*: die Welt – längst wissen. Will ein seriöser Apokalyptiker sein Publikum überzeugen, muss er am Ende einer solchen Analyse den Rezeptblock zücken, ein paar plakative Hinweise verteilen. Er sollte Ablasszettel zur Hand haben und ein paar Überweisungskonten anbieten können. Das gebieten Logik und Anstand. Ist ... nicht so einfach.

Die gute Nachricht ist, dass die Welt noch nicht kollabiert ist. „*Der Kapitalismus*“ – irgendwo sollte die Zuversicht anfangen – hat es bisher immer noch hinbekommen, aus der Krise wie ein Phönix aus der Asche sich zu erheben. Eine wackelige Zuversicht, schon das: Wenn es *gut* geht, wird zwar „*alles*“ schlechter, aber es hält noch eine Weile, was es nicht *besser* macht. Unser Boot treibt auf den Wasserfall zu; *wir* sind bereits in unwegsamem Gewässern, aber noch ist es ein Stück.

Die schlechte Nachricht ist, dass ich kein fertiges Modell zur Hand habe. Die Zielvorstellung, die ich im zweiten Teil entwickeln will (und, wie eingeräumt, entwickeln muss), bleibt vage; es sind vielleicht nur ein paar wenige Pflöcke, die ich in den Sand setze. Obs hält? Obs das ganze Schiff halten wird? Eher unwahrscheinlich. Es wird darauf ankommen, Verstärkung zu bekommen, eine Verstärkung freilich, *conditio sine qua non*, die sich nicht in Eitelkeiten ergeht, die sich nicht im Klein-Klein traditioneller Mediendiskurse verliert, die nicht verwirft, ohne zugleich auch anzubieten. Die nicht bloss die üblichen „*richtigen Fragen*“ stellt, und dann Mut und Mühe scheut, nach umsetzbaren Antworten zu suchen.

Am Beginn der Arbeit stand die Frage, was geschehen muss, „*damit das, was wir wissen, dazu führt, dass wir tun, was wir müssen?*“

Ich vermute, dass vieles von dem, was uns behindert, in der Organisation unseres Denkens begründet ist, in den gelernten Begrifflichkeiten und in den geglaubten Gesetzmässigkeiten. Die Ampel steht auf Rot, aber bitte: es gibt keine Wahrheit, es gibt nur Versionen. Das ist eine seltsame kollektive Verirrung: Wachstumsfetisch, Lobbyismus, Narzissmus – lauter falsche Pfade. *Wir* bezeichnen als Markt, was unsere Lebensgrundlagen zerstört. *Wir* bezeichnen als Freiheit, was uns in den Untergang führt. Die bestehenden Probleme, so riet uns Albert Einstein zu Beginn, lassen sich nicht mit dem Denken lösen, das sie verursacht hat. *Wir* müssen eine neue Terminologie finden, neue Zusammenhänge feststellen, die Gesetze bestreiten. Erst auf diesen Grundlagen beginnt das neue Zeitalter. Möglicherweise zeigt uns die Corona-Krise die Abrisskante.